

befcheren dürften. Die Eltern gaben gern ihre Erlaubniß, und Louise und ich, wir strickten und nähten schon vierzehn Tage vorher fleißig, um recht reichliche Geschenke bringen zu können. Moriz mußte seine Sparsbüchse öffnen und einen Beitrag dazu geben, und er that es auch sehr gern. Am Weihnachtsabende sagte der Vater gegen fünf Uhr: „Nun macht Euch auf und geht zu unserm Jacob; wenn Ihr wiederkommt, soll Euer Tisch gedeckt sein.“

Louise, Moriz und ich, wir begannen also die Wanderung in Begleitung einer Magd, welche einen tüchtig bepackten Korb trug. Als wir in die kleine Stube traten, saß Jacob am Tische und las bei einer Dellampe seiner Familie die Geschichte der Geburt Jesu aus der Bibel vor. Ihm zu beiden Seiten saßen die alte Lise, die Eichenthaler Botenfrau (das ist seine Mutter), und Dorothea, seine Frau, dann kamen seine drei Kinder. Sie erstaunten nicht wenig, als wir vier Mann hoch, ein ganz seltener und unerwarteter Besuch, uns einstellten. Jacob nahm sein altes, schwarzes Mützen ab und kam uns nebst seiner Mutter und Frau mit einem herzlichen Gruße entgegen. „Jetzt, lieber Jacob,“ sagte Moriz, „macht uns ein bißchen Platz auf dem Tische.“ Nun wurden vor allen Dingen sechs Bergleute aus dem Korbe ausgepackt, Jedem ein Licht in die Dille gesteckt, und bald verbreitete sich ein heller Glanz in der dunkeln Hütte. Dann wurden sechs Plätze auf dem Tische bestimmt, denn Jedem bekam Etwas; die alte Großmutter einen warmen Pelz und einen neuen Tragkorb, in welchen wir eben die Sachen gepackt hatten, zu ihren Reisen; die Eltern Kleidungsstücke; Gottlieb ein Paar Stiefel und eine Zade; Christiane einen warmen Rock, eine Schürze und ein Paar Schuhe; Martin eine Mütze und ein Paar Bekleider; außerdem jedes der Kinder ein Hemde, drei Paar Strümpfe und einige Schulbücher. Doch um die Freude der Kinder vollkommen zu machen, wurde jedem auf seinen Platz ein Stollen gelegt und eine Mandel Kefel nebst einem halben Schock Nüsse abgezählt. Nun hättest Du den Jubel sehen sollen! Die Großmutter und die Eltern sahen uns nur zu, wie wir auslegten, schüttelten mit dem Kopfe und schlugen die Hände zusammen; Gottlieb probirte seine Zade zehnmal an; Christiane band gleich ihre Schürze um; Martin brachte die neue Mütze den ganzen Abend nicht vom Kopfe und streifte die Bergleute immer wieder in eine neue Ordnung. Wir waren als Zuschauer eben so glücklich, als diese fröhlichen Menschen, vielleicht noch glücklicher, denn hier war geben seliger, denn nehmen. Während wir den heiligen Christjubil so bewunderten, sah ich zufällig nach dem Fenster und erblickte das Gesicht des alten Obersten und das seines alten Johann dicht neben einander, welche beide sehr aufmerksam die Ereignisse in der Stube beobachteten. Ich gehe voll Freuden hin an das Fenster, öffne es und rufe: „I schönen guten Abend, Herr Oberst, kommen Sie doch herein!“ Aber nun merkte ich wohl, daß er von unserm Plane gewußt hatte, denn Johann gab gleich zu dem offenen Fenster zwei Flaschen Wein herein, dann folgten noch zwei große Stollen, und endlich fügte auch der Herr Oberst noch ein Päckchen mit Geld bei. Hieraus gingen Beide schnell fort, ohne ein Wort zu sagen. So reichlich sind diese armen Leute in ihrem Leben nicht beschenkt worden; aber solche Freude haben sie auch wohl noch nicht gehabt. Die Kinder sprangen um uns herum und schmeichelten und streichelten uns; die alte Lise und die Eltern drückten uns die Hände; zu Worten konnten sie vor Thränen gar nicht kommen, wodurch sie uns den besten Beweis gaben, wie sehr sie gerührt waren. Wir gingen nach Hause. Die schönste Weihnachtsfreude hatten wir uns bereitet, und innig froh wanderten wir durch die erleuchteten Straßen. Es war ziemlich kalt, und ein dichtes, aber stilles Schneewetter fiel auf uns herab. Dies konnte uns aber nicht abhalten, bald hier, bald da an ein Fenster zu treten, um hier einen Lichterbaum, dort einen schönen Paradiesgarten, dort einen glänzenden Kronleuchter, überall aber freundliche Gesichter zu beobachten. Endlich kamen wir auch an unser Fenster und sahen zu, wie Vater und Mutter und der alte Oberst noch aufspazten, bis der letztere uns erblickte und scheltend hineinrief. Du, liebe Freundin, hast gewiß auch recht schöne Geschenke empfangen; willst Du mir es nicht erzählen? Aber bald, bitte! bitte! Ich grüße Dich und Deine Geschwister freundlich.

Auguste Ritter.

(Potichius.)